

National Zeitung



Bezugspreis ohne Post- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 161

Berleburg, Mittwoch, den 12. Juli 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Drei Schlachtfelder — drei Abwehrmethoden

Noch verstärkter Menschen- und Materialeinsatz beim Generalanstoß der Alliierten

□ w/z. Berlin, 11. Juli. Aus dem heutigen OKW-Bericht geht hervor, daß der gewaltige Menschen- und Materialeinsatz der Alliierten bei ihrem Generalstoß gegen die europäischen Positionen Deutschlands auf allen drei Schlachtfeldern — in der Normandie, in Mittelitalien und im Osten — noch gesteigert worden ist. Aber das Ziel, eine schnelle Niederrichtung Deutschlands, werden die Gegner nicht erreichen. An der beispiellosen Tapferkeit unserer Soldaten und an den Methoden unserer Führung werden an allen drei Fronten, wo unsere Divisionen zur Zeit in bewußter Defensive stehen, die feindlichen Pläne scheitern. Diese bewußte Defensive hat auf jedem der drei Schlachtfelder einen anderen Charakter.

In der Normandie wird den feindlichen Durchbruchversuchen auf 100 km Breite mit ständigen Gegenstößen entgegengetreten, um die Schlacht praktisch auf die Stelle zu bannen. In Mittelitalien kämpfen wir auf 300 km Front in hinhaltender Verteidigung, um durch Zeitgewinne noch weiter imstande zu sein, die endgültige Verteidigungslinie zu verstärken. Den gewaltigen Offensivstoß der Sowjets im Osten begegnen wir auf 1000 km Breite mit der dort so oft bewährten operativen Ausweichmethode, um mit möglichst geringen Kräften möglichst starke Feindverbände zu binden. Diese bewußte Defensive — auf jedem der drei Schlachtfelder mit einer der feindlichen Kampfmethode angepaßte Methode — ist notwendig, um den feindlichen Generalstoß aufzuhalten. Daß er scheitern wird, daran besteht kein Zweifel. Die Stunde seines endgültigen Mißlingens aber ist die Stunde unserer Gegenoffensive.

In der Normandie hat der Gegner jetzt seine gesamten Kräfte — etwa 33 Divisionen — im Landekopf zum Einsatz gebracht, um über Caen und St. Lo nach Süden durchzustoßen und den nötigen Raum zu einer großen Operation zu gewinnen. Unsere Führung kann sich dort bei verlassen, die in ständigen Gegenstößen dem der Abwehr auf die Tapferkeit ihrer Verbände. Feinde größeren Raumgewinn streift machen. Die Defensive ist hier so lange geboten, als in England — noch 50 Feinddivisionen stehen und jederzeit in der Normandie oder auch an anderer Stelle zum Einsatz gelangen können. Ehe unsere Führung hier nicht klar sehen kann, ist an eine offensive Abwehr nicht zu denken. Mit weit unterlegenen Kräften bringen wir aber dem Feinde gerade wegen seiner Massierungen sehr schwere Verluste bei.

Von „ständig steigenden Verlusten“ der Anglo-Amerikaner weiß die feindliche und neutrale Presse auch aus Mittelitalien zu melden. Immer wieder ist hier der Gegner, der von Cecina nach Livorno, von Siena gegen Florenz, vom trasimenischen See nach Arezzo, von Perugia in die Ausläufer des südlichen Apennin und an der Adria-Küste gegen Ancona vordringt, zu Umgruppierungen und zu Aufrüstungen seiner Verbände gezwungen. In einem erbeuteten feindlichen Armeebefehl heißt es: „Der Feind läßt unsere Einheiten auf knapp hundert Meter herankommen, verblüfft die angreifende Kompanie mit Feuerüberfällen aus automatischen Waffen und zieht sich dann blitzartig zurück. Unsere nachstoßenden Kompanien stehen dann ohne Ausnahme unter schwerstem und genau gezieltem Artilleriefeuer, währenddessen sich der Feind wieder absetzt. Das Zusammenspiel der sich absetzenden Truppen mit der Artillerie ist außergewöhnlich und führt zu großen Verlusten...“ Aus Reuter-Meldungen geht hervor, daß man seitens der Alliierten mit neuen schweren Kämpfen vor Livorno, Florenz und Ancona rechnet und daß „die hinhaltende Verteidigung der Deutschen immer wieder die Anglo-Amerikaner zum Halten“ zwingt. Die deutsche Kampfmethodik setzt Marschall Kesselring instand, mit weit überlegenen Kräften sehr viel stärkere Feindverbände zu binden, ihnen schwere Verluste beizufügen und sie immer noch weit entfernt von der eigentlichen Verteidigungslinie zu halten.

Ein ganz anderes Bild als die Kämpfe in der Normandie und in Italien hat die Abwehr-

schlacht im Osten zwischen der Duna und Kowel. Hier hat der deutsche Soldat im wahrsten Sinne des Wortes Ungeheures zu leisten, weil er mit einer gewaltigen Uebermacht die Klinge kreuzen muß, starke Banden in seinem Rücken weiß und angesichts der gewaltigen Ueberzahl des Gegners der von der deutschen Führung notgedrungen angewandten Ausweichmethode gehorchen muß, die wiederum bei der Weite des Raumes neue weitere Anforderungen an den Soldaten stellt. Auf der tausend Kilometer langen Front haben die Sowjets bei Kowel 10 Schützendivisionen und 4 Panzerbrigaden, bei Baranowitsch und Lida 20 Schützen-, 5 motorisierte Infanterie-Divisionen und 4 Panzerbrigaden und im Raume Wilna 25 Schützen-, 7 motorisierte Infanterie-Divisionen und 7 Panzerkorps eingesetzt. Im Raum Polodzk greifen etwa 10 Schützendivisionen und 3 Panzerbrigaden an. Wenn der OKW-Bericht zugeht, daß „auch für uns die Kämpfe verlustreich“ gewesen sind, so demonstriert diese Feststellung, ohne daß man viele Worte gebrauchen muß, die unvorstellbare Erbitterung und Schwere der dortigen Kämpfe.

Während im Raume Kowel bisher alle Durchbruchversuche unseres Feindes abgewiesen wurden, ist zwischen Dünaburg und Pinsk die Sowjetmasse immer noch nicht zum Stehen gebracht worden. An beiden Flügeln bei Dünaburg und Pinsk steht die deutsche Front fest, jedoch drängen die feindlichen Panzerkräfte über die Linie nördlich Wilna-Lida-Baranowitsch weiter nach Westen vor, wohl mit dem Ziel, den Njemen-Abschnitt Kowno-Grodno zu erreichen und die deutsche Front auch operativ endgültig aufzuspalten. Die durch die Einschließung Wilnas, durch den Verlust von Lida und die Preisgabe von Baranowitsch entstandene Krise ist noch nicht behoben, aber wir wissen aus früheren ähnlichen Situationen an der Ostfront, daß die deutsche Führung immer noch rechtzeitig die Lage zu meistern gewußt hat. Das wird auch hier der Fall sein. Die Ostfront muß sich aus eigenen Kräften helfen, das verlangen die Notwendigkeiten der Gesamtkriegsführung, deshalb ist ihre Aufgabe natürlich besonders schwer. Die Ostfront hat den Rücken abzudecken, weil wir mit der maßgebenden Front eben nach Westen stehen. Die Vollwertigkeit dieses Rückenschutzes wird selbstverständlich gewahrt bleiben.

„V 1 ein verdammtes Ding“ Erklärung von Eisenhower

Londoner Börsenbetrieb gestört

□ w/z. Stockholm, 11. Juli. Nach dem britischen Nachrichtendienst hat General Eisenhower „V 1 ein verdammtes Ding“ genannt, weil die fliegende Bombe „für die Deutschen eine billige Luftwaffe“ und „ebenso wirksam“ sei wie Bomberflugzeuge, „dafür aber wesentlich billiger“. Diese Erklärung ist eine weitere Unterstreichung für die wachsende Wirkung der V 1.

Im übrigen hat sich V 1 auch für den Londoner Börsenbetrieb als „ein verdammtes Ding“ gezeigt. „Financial News“ schreibt nämlich, daß der Börsenbetrieb durch V 1 „gewaltig zusammengecrumpelt“ sei. Die abgeschlossenen Geschäfte seien von 37614 auf 2317 täglich gesunken. Man kann sich die Wut der Plutokraten vorstellen, daß ausgerechnet „eine der reichsten und einflußreichsten Institutionen der Welt“, nämlich die Londoner Börse, durch die V 1 beeinträchtigt wird, wie ein Mitglied des Börsenverbandes sagte. Ein neuer Beweis für die starke Wirkung der V 1 ist eine Aufnahme im „Daily Express“. Das Blatt veröffentlicht zum ersten Male das Bild der Explosion einer ein-

zigen V 1 und schreibt darunter: „Das ist wie ein Vulkanausbruch“. Wenn zahlreiche englische Blätter die Lügenmeldung bringen, einige Abschlußbasen von V 1 seien durch anglo-amerikanische Bombenabwürfe zerstört worden, so erklärt „Daily Sketch“: „Von einem Zum-Schweigen-bringen der V 1-Angriffe kann keine Rede sein“. Wenn Churchill im Unterhaus sagte, daß „täglich 150 V 1 auf London abgefeuert würden, so ist das eine glatte Lüge. Tatsächlich ist die Zahl der auf London und Südbritannien abgefeuerten V 1 bei schweren Vergeltungsfeuern im Mehrfachen der von Churchill genannten Summe.“

Durchbruchversuche an der Invasionsfront gescheitert

Immer noch Kämpfe in den Trümmern von Caen / Erbitterter Widerstand auch im Süden der Cotentin-Halbinsel

□ w/z. Berlin, 11. Juli. „Jeder Optimismus muß durch die entscheidende Tatsache ernüchtert werden, daß wir um jeden Fußbreit Boden zu kämpfen haben.“ Mit dieser Erklärung versucht Eisenhower eine Überschätzung der bisherigen Ergebnisse des Ringens der Alliierten an der Invasionsfront zu verhindern. Auch die anglo-amerikanische Presse schlägt plötzlich vorsichtige Töne bei der Beurteilung der Kampflage in der Normandie an und läßt durchblicken, daß die Invasionsfront „sich immer noch im Aufbau Stadium befände, da die Alliierten nach wie vor noch nicht über genug Manövrierraum verfügten“. Tatsächlich hat die Feindoffensive an der Invasionsfront trotz der außerordentlich hohen blutigen Verluste bisher noch zu keinem entscheidenden Ergebnis geführt. Gewiß wird der Gegner auch weiterhin systematisch versuchen, mit massiertem Artilleriefeuer und schweren Luftbombardements Erfolge zu erzwingen. Zunächst ist jedoch der englische Versuch, durch Caen weiter nach Süden zu gelangen, auch am gestrigen Tage wieder mißglückt. Den Nordamerikanern gelang es ebensowenig, die deutschen Abwehrlinien im Süden der Cotentin-Halbinsel zu zerreißen.

In den Trümmern von Caen kämpfen noch etwa 8 britische und kanadische Divisionen, um den deutschen Widerstand zu brechen. Der Londoner Rundfunk mußte gestern selbst zugeben, daß sich bei den Kämpfen im Raum von Caen „nicht das geringste Anzeichen eines Nachlassens des deutschen Widerstandes“ zeige. Der militärische Sprecher erklärte: „Die bei Caen zurückgedrängten Deutschen schlagen hart zurück. Der Industrieteil im Südosten der Stadt ist noch in deutscher Hand.“ Damit geben die Alliierten zu, daß es kaum ein größeres Mißverhältnis zwischen Masseneinsatz an Material und Menschen, blutigen Verlusten und Bodengewinn gab, als in diesem erbitterten Ringen.

Die Briten waren nicht einmal in der Lage, eingeschlossene kleine deutsche Stützpunkte, wie den Flugplatz Carpiquet, auszuschalten. Die dortigen Kampfgruppen verhinderten zunächst das Einschleichen feindlicher Reserven und kämpften sich dann auf neue Widerstandslinien zurück. Dort unterstützten sie den Abwehrkampf gegen die am Montag aus dem früheren Einbruchraum am Odon nach Süd-Osten angreifenden gegnerischen Verbände. Die nach vierstündigem schweren Trommelfeuer aus dem Raum von Baron in Richtung auf die Orne vorbrechenden Feindkräfte konnten bis zum Wirkswirkenden des deutschen Gegenangriffes bei Maltot etwas vorwärts kommen, wurden dann jedoch zurückgeworfen. Un-

sere Truppen gewannen den Ort zurück und dringen in den Höhen bei Eterville weiter vor, so daß dem Feind von der überaus teuer erkauften Einbruchsstelle kaum 200 Meter übrig blieben. Weitere Angriffe setzten die Engländer zwischen Orne und Troarn, sowie im Raum Tilly am Walde von Tessel-Bretteville bei Lengray an, die gleichfalls scheiterten.

Die Bemühungen der Engländer, die deutschen Stellungen im Süden und Osten von Caen zu überflügeln, sind also wiederum mißlungen. Es ist damit zu rechnen, daß der Feind nach Heranziehung von Verstärkungen erneut versuchen wird, die noch von unseren Truppen beherrschte Anhöhe zwischen Baron und Esquay in die Hände zu bekommen, die sich für die Weiterentwicklung der britischen Durchbruchversuche außerordentlich störend auswirkt. Auch von Nordosten her versuchte der Gegner vergeblich unsere Sperrstellungen zu überrennen und einen überflügelnden Angriff vorzutragen, um Caen vollständig in seinen Besitz zu bringen.

Südlich des Vire-Taute-Kanals gruppierten die Nordamerikaner ihre schwer mitgenommenen Verbände um, so daß sie hier nur örtlich begrenzte Angriffe führen konnten. Unsere Truppen haben den feindlichen Ansturm aufhalten oder in Gegenangriffen zurückschlagen können, so daß die Lage im Westen der Halbinsel Cotentin etwas entspannter ist. So wurde in Cavigny

neun Kilometer nördlich von St. Lo — der Feind ebenso zurückgeworfen, wie seine in die westlich davon gelegene Ortschaft Le Dessé eingedrungenen Kräfte. An der Straße von Carentan nach Periers gewannen die Amerikaner nur unbedeutenden Raum. Südlich von La Haye du Puits wogen die Kämpfe hin und her. Die Ruinen der Stadt wechselten zum fünften Male den Besitzer und sind zur Stunde wieder in unserer Hand. Stärkstes Artilleriefeuer im Raume zwischen Vire und Westküste der Cotentin-Halbinsel dürften weitere heftige Angriffe der Nordamerikaner ankündigen.

Eichenlaubträger aus Castrop-Rauxel

dnb. Führerhauptquartier, 11. Juli. Der Führer verlieh am 9. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Heinz-Otto Fabian, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment (mot.), als 522. Soldaten der Wehrmacht. Hauptmann Fabian, der sich das Ritterkreuz als Oberleutnant und Bataillonsführer bei den Kämpfen an der Miusfront im Februar 1943 erworben hat, führte vertretungsweise sein Grenadier-Regiment (mot.), als die Offensive gegen den Westabschnitt in Italien losbrach. Fabian zog aus der schwer ringenden Front eine kleine Kampfgruppe heraus, stieß an ihrer Spitze in schwallenvollem Gegenangriff in den mit immer neuen Massen anstürmenden Feind, brachte ihm schwerste Verluste bei und warf ihn unter Vernichtung von 11 Panzern zurück. Fabian ist am 1. März 1918 in Castrop-Rauxel als Sohn eines Abteilungsleiters geboren.

Der Führer verlieh das Eichenlaub an General der Infanterie Buschenhagen, Kommandierenden General eines Armee-Korps, als 521. Soldaten der Wehrmacht.

Geheime Rüstung

Von Fritz Seidenzahl

Das Gesetz des Krieges zwingt, viele schöpferische Taten zu verschweigen. Neue Rüstungsbauten müssen Geheimnis bleiben. Das gilt mehr als anderswo im umlauernden, umdrängten Mitteleuropa. Wir verfügen nicht über die Weite Sibiriens oder Kanadas, nicht über die Unzulänglichkeit des nördlichen Ural, nicht über die Verschwiegenheit der Steiltäler in den Rocky Mountains. Dennoch verbirgt auch unser Land industrielle Werke von erstaunlicher Ausdehnung. Es sind Kriegsbauten. Ihre Besonderheit ist die rasche Erstellung und die verblüffende Einfachheit der Baumethoden. Der Krieg hat sich auch auf diesem Gebiet als ein unerbittlicher, zugleich höchst erfolgreicher Erzieher erwiesen. Auf prächtige Fassaden wird jetzt kein Wert gelegt, nicht einmal für die Direktion, die ihre Unterkunft in Baracken oder gar in den unteren Stockwerken eines Wasserturms gefunden hat.

Weitab von den „Revieren“ liegen diese neu errichteten Industriewerke über ganz Deutschland verstreut. In Werken, in denen im Frieden Teppiche oder Möbel oder Konserven erzeugt wurden, drehen sich Werkzeugmaschinen für die Rüstungsproduktion, fahren täglich LKWs hoch mit Kriegsmaterial beladen aus dem Fabrikort heraus. Der Feind kann diese ungezählten Werke niemals zerschlagen. Er kann nicht jeden Flecken Erde mit seinen Bomben durchwühlen, nicht jeden der zahllosen Fabrikschornsteine treffen. Die deutsche Rüstungskapazität ist nicht auszuschalten. Das Bauvolumen ist 1943 wesentlich höher als dasjenige von 1938 gewesen, und das will schon etwas besagen, denn 1938 war ein Jahr der Vollausnutzung unserer Werke, der Suche nach Arbeitskräften, der fortgesetzten menschen sparenden Mechanisierung der Produktionen. Es ist damals viel gebaut worden, schon vorwiegend Verkehrsanlagen und industrielle Werke, aber noch einige hunderttausend Wohnungen. 1943 sind kaum noch Wohnungen gebaut worden, in diesem Jahr grundsätzlich überhaupt nicht mehr.

Wir müssen dies verstehen. Hier handelt es sich um ein einfaches Rechenexempel. Die verantwortliche Führung der Rüstung und Kriegsproduktion, heute also vorwiegend alle Instanzen, denen Reichsminister Speer vorsteht, kann den Wohnungsbau nicht erlauben. Je knapper die verfügbare Wohnraumfläche wird, desto weniger können Bauarbeiter und Materialien hergegeben werden, denn um so schärfer wittet der Krieg und um so rücksichtsloser muß die Rüstungsindustrie erweitert werden. Das ist das Einmaleins der Baupolitik. Nur die dringlichsten Wiederherstellungsarbeiten an mäßig zerstörtem Wohnraum lassen sich verantworten. Das deutsche Volk ist genügend realpolitisch geschult, um zu begreifen, wie die Entscheidung fallen muß, wenn es sich darum dreht, mehr Fabriken oder mehr Wohnungen zu errichten. Bei weiterem Ausfall müssen wir näher zusammenrücken. Wenn dies mit Unlust geschehen würde, wäre die notwendige Schwungkraft beeinträchtigt, die gerade jetzt jeder zu beweisen hat, nachdem der Krieg mit dem Beginn der Invasion in seine zweite Phase getreten ist.

Was an Bau- und Produktionskräften vorhanden ist, muß der Rüstung dienen. Unter drei Stichworten wird die gegebene Forderung befolgt und verwirklicht: Neubau, Ausbau, Wiederaufbau. Von diesem emsigen Tun wird in der Öffentlichkeit wenig geredet, aber es muß doch einmal gesagt werden, daß die unzähligen Kubikmeter Beton, die alljährlich allein für die Erstellung neuer Industriewerke aufgewendet werden, ein nicht zu entbehrendes Unterpfand des Sieges sind. Viele große Bauvorhaben befinden sich im Stadium der Vollendung. An verschiedenen Stellen im Reich werden beispielsweise neue Werke einer bestimmten Produktion nach einem einheitlichen Schema errichtet. Es sind gewaltige Anlagen, wie aus dem Baukasten aufgestellt, man könnte sagen: Fast nur aus genormten Einzelteilen zusammengestellt, völlig einheitlich in der Anlage, darum auch notwendigerweise stark vereinfacht in der Konstruktion und doch von größter Zweckmäßigkeit. Wichtigstes Baumaterial wurde der Eisenbeton, eisensparend, holzsparend. Wer Zugang zu diesen und anderen neu entstandenen Industriebauten hat, sieht Werke in einem Tempo emporstreben, das manchmal verblüffend ist.

Noch imposanter ist die räumliche Ausdehnung vieler dieser neuen industriellen Anlagen. Schon lange gibt es weitläufige Industriewerke in Deutschland, aber sie sind meist langsam gewachsen, Werk um Werk entstand im Laufe von Jahrzehnten. Die Ausdehnung erfolgte selten rationell, 50jährige Fabrikhallen stehen neben 10jährigen. Was wir aber jetzt erleben, sind Großanlagen, die sogleich über große Flächen angelegt werden, mit zweckmäßigster Werksaufteilung. Werke in solchen Dimensionen, wie sie jetzt gebaut worden sind, entstanden bislang in Deutschland nicht auf einen Schlag, aber auch insofern hat der Krieg uns gelehrt, entschlossener und kühner zu planen, auch einfacher zu konstruieren. Viele Erkenntnisse, die unter dem Druck des Krieges gemeldet wurden und viele Entschlüsse, die unter dem Zwang des Krieges heranreiften, werden in Friedenszeiten ihre Geltung behalten. Auf das großindustrielle Format wird ebensowenig verzichtet werden können, wie auf die Typisierung der Bauvorhaben und die Verwendung von Fertigbetonteilen.

Diese Werke sind aus naheliegenden Gründen nicht unter dem Motto „Schönheit der Ar-

ben' erbaut, und dennoch wird eines Tages das deutsche Volk gerade zu diesen Werken fahren und sie als die Zeichen wirtschaftspolitischer Anpassungsfähigkeit und Energie, großzügiger Planung und als Unterpfand einer nicht erlahmenden Rüstungsindustrie preisen. Einstweilen muß das Geheimnis von Standort und Produktion dieser vielen Werke gewahrt bleiben. Später einmal wird das deutsche Volk staunend durch die gewaltigen Areale fahren und durch die langgestreckten Barackenstädte wandern, in denen Arbeiter aus mehr als fünfzehn Nationen der deutschen Rüstung dienen.

Für die Männer des Amtes Bau im Reichsministerium Speer, denen die Durchführung der Neubauten, der industriellen Verlagerung wie des kriegsmäßigen Ausbaus schon bestehender Werke obliegt, ist Deutschland nichts als ein riesiges Baulager. Sie denken in Tonnen Stahl, in Kubikmetern umbauten Raumes, in Tiefgründungen, in Fertigbetonteilen und dergl. mehr. Sie wissen, was in Deutschland in den letzten zwei, drei Jahren gebaut worden ist, was noch entsteht und was darüber hinaus bereits weiter geplant ist. Ihre Vitalität, die von dem täglichen Erlebnis des steten Wachstums neuer Werkhallen kommt, ist schier unbegrenzt. Sie wissen, was im verborgenen reift, und sie kennen bis ins kleinste, welche Werke schon in voller Produktion stehen. Ihr zupackender Eifer ist erfrischend und ansteckend, und das Wissen um die Entstehung neuer wirtschaftlicher Kraftquellen verschafft zugleich die Gewißheit, daß es nicht umsonst sein wird, wenn das deutsche Volk, solange der Krieg dauert, auf neue Wohnstätten verzichtet.

Unsere Meinung

„Die bösen Nazis“ Seit einem Jahrzehnt ist die britische Propaganda nun am Werk, um der Öffentlichkeit der naheliegenden Staaten einzuhämmern, daß das „Nazi-Deutschland“ die Inkarnation alles Bösen und Verwerflichen schlechthin sei. Die Gemeinde aber scheint dem Prediger nur sehr bedingt zu folgen. So lesen wir wenigstens in der irakischen Presse plötzlich: „Die Regierung hat beschlossen, künftig für Eheschließungen verschärfte Bedingungen durchzuführen. So soll nur noch die Eheerlaubnis erteilt werden, wenn von beiden Eheleuten Erbgutnachsicht nachgewiesen werden kann, wozu eine amtärztliche Untersuchung obligatorisch gemacht werden soll. Außerdem soll die Eheschließung mit Ausländern und Angehörigen fremder Rassen möglichst unterbunden und nur in Sonderfällen genehmigt werden.“ Diese Maßnahme, so erklären die Blätter, sei sehr zu begrüßen, zumal sie sich auch schon „in anderen Ländern“ (wie diskret) seit Jahren als überaus zweckmäßig bestätigt habe. Fast zu gleicher Zeit finden wir im Beiruter „Aw Bakhr“ die Nachricht: „Die libanesische Regierung hat durch Dekret verfügt, daß künftig der zweite Sonntag im Monat Mai zum Nationalfest für die Mutter bestimmt und von der Nation als „Mutertag“ gefeiert wird. Auch „andere Völker huldigen diesem schönen Brauch schon seit langem.“ Die bösen Nazis — man muß sogar ihrem Beispiel folgen!

Gleichberechtigung der Rassen Die Bürger der Vereinigten Staaten tun sich sehr viel zugute auf ihre demokratischen Grundeinstellung und ihre demokratischen Errungenschaften. Eines der vielen Patente, das damit verbunden ist, ist die Gleichberechtigung der Rassen. Auf dem Papier, das versteht sich von selbst. Zwar hat das Ehepaar Roosevelt im Verlaufe dieses Krieges gewaltige Anstrengungen gemacht, das Vorurteil gegen die Schwarzen aus den Köpfen der Weißen auszuräumen, im Rassenkonglomerat von New York und anderen Schmelztiegeln amerikanischer Großstädte mag ihnen das auch bis zu einem gewissen Grade, unter der bereitwilligen Assistenz der Juden gelungen sein, doch in den Südstaaten will man nichts davon wissen. Hören wir, was der Jude David L. Cohn in der Juni-Nummer von „Readers Digest“ voller Traurigkeit über die also obwaltenden Zustände zu berichten weiß: „Falls es jemand ernstlich versuchen würde, soziale Gleichberechtigung der Rassen im amerikanischen Süden durchzusetzen, würden die weißen Bewohner der Nacht zu den Waffen greifen und einen Bürgerkrieg entfesseln.“ Auch die jüngeren, besser erzogenen Neger seien ebenfalls von einem solchen Haß gegen ihre weißen Nachbarn erfüllt, daß sie die Zeit nicht mehr allzu fern sehen, da das Negerproblem mit Waffengewalt entschieden werden müsse. Es wäre sicherlich das Beste, Frau Roosevelt ginge wieder einmal auf Tournee und gösse das Oel der Beredsamkeit über die aufgeklärten Neger und die untoleranten Weißen.

Die Hiobsbotschaft Vor einigen Wochen schickte Roosevelt, beeindruckt durch die Kassandrarufer des greisen Tschiangkai-schek und seiner jugendlich frischen und rührigen Frau den USA-Vizepräsidenten Wallace auf eine Informationsinspektion durch China. Die USA-Presse schrieb alltäglich meistens einen Kommentar dazu. Zunächst frisch und fröhlich optimistisch, später etwas kleinlauter werdend. Nun ist Wallace ins Weiße Haus zurückgekehrt, nicht wie ein geflügeltes Götterbote mit roten roten Mitteilungen, sondern traurig wie Hiob unter seinesgleichen. „Die Lage ist sehr ernst.“ In diesem prägnanten Satz faßt er seine Eindrücke zusammen. Alles in allem scheint sich Tschungkings Schicksalsstunde zu nähern. In der schwedischen Zeitung „Dagsposten“ heißt es, daß Tschiangkai-schek nebst Familie gnadenlos preisgegeben sei von den USA, da sie seit dem Winter plötzlich ein schlechtes Presseecho in Nordamerika bekommen hätten. Auf diesem tönernden Grund also, nämlich dem der jüdischen Presse, sind die Bündnisse und Freundschaften abgeschlossen, von diesen Komponenten abhängig, die die USA eingegangen sind. „Nya Dagligt Allehanda“ faßt die Situation weiter und vermerkt, die Rückwirkungen aus diesem Vorgang auf Europa könnten bedeutend größer werden, als man im allgemeinen glaube.

OKW-Bericht: Erbitterte Abwehrschlacht in der Normandie / Bei Kowel starke Sowjetangriffe abgeschlagen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli. Das OKW gibt bekannt: In der Normandie ist nunmehr auf großen Teilen der Front des feindlichen Brückenkopfes die Abwehrschlacht im Gange. Unter stärkstem Einsatz von Artillerie, Panzern und Luftstreitkräften versuchen die Anglo-Amerikaner immer von neuem unsere Front aufzureißen, um dann in die Tiefe des französischen Raumes stoßen zu können. In beispielhafter Tapferkeit halten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Am 8. und 9. Juli wurden im Raum von Caen 102 feindliche Panzer abgeschossen.

Am gestrigen Tage trat der Feind östlich der Orne zum Angriff nach Osten an und wurde abgewiesen. Südlich Caen konnte der Gegner dicht hinter unserer vorderen Linie den Ort Maltot nehmen. Ein Gegenangriff unserer Panzergrenadiere warf daraufhin die feindlichen Angriffskräfte wieder zurück. Westlich davon wurde eine beherrschende Höhe erbittert gekämpft, die im Laufe des Tages mehrmals den Besitzer wechselte, bis sie am Abend endgültig in unserer Hand blieb. Bei Tessel-Bretteville wurden mehrfach wiederholte feindliche Panzerangriffe zerschlagen. Beiderseits der Straße Carentan-Perris griff der Feind in breiter Front an. Nach schweren Kämpfen wurde er dicht südwestlich unserer alten Stellungen abgefangen. Auch im Raum von La Haye du Puits wurde erbittert gekämpft. Unsere Truppen behaupteten dort überall ihre Stellungen.

Im französischen Raum wurden gestern über 50 Terroristen im Kampf niedergemacht. Die „V 1“ belegt den Raum von London weiterhin mit schwerem Vergeltungsfeuer.

In Italien setzte der Feind in den alten Schwerpunkten seine Durchbruchversuche fort. Trotz Einsatzes starker Panzerkräfte blieb ihm jedoch jeder größere Erfolg versagt.

Im Raum von Kowel haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS in viertägigen harten Abwehrkämpfen den Ansturm von zehn sowjetischen Schützen divisionen, einem Panzerkorps und zwei Panzerbrigaden abgeschlagen und dem Gegner dabei erhebliche Verluste an Menschen und Material beigebracht. Bei diesen Kämpfen wurden im Zusammenwirken aller Waffen vor der Front und im Hintergelände 295 feindliche Panzer vernichtet. Die rheinisch-moselländische 342. Inf.-Div. unter Führung von Generalmajor Nickel, die rheinisch-westfälische 265. Inf.-Div. unter Führung von Oberst Fromberger und eine Kampfgruppe der 5. SS-Panzer-Division „Wiking“ unter Führung von Obersturmbannführer Mühlenkamp haben sich durch beispielhafte Standfestigkeit ausgezeichnet.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere Truppen bei drückender Hitze in auch für uns verlustreichen Kämpfen mit starken feindlichen Kräften. Die heldenmütige Besatzung von Wilna schlug gestern in verbissenem Kampf den von allen Seiten angreifenden Feind blutig zurück. An der Stadt vorbei dringt der Gegner weiter nach Westen und Südwesten vor. Westlich der Eisenbahn Wilna-Dünaburg wurden zahl-

reiche Angriffe der Bolschewisten abgeschlagen. Südlich Dünaburg sind heftige Kämpfe mit schweren bolschewistischen Schützen divisionen und Panzerverbänden im Gange. Nördlich Polozk wiederholte der Feind nach den hohen blutigen Verlusten der Vortage seine Durchbruchversuche gestern nicht mehr. Dagegen gelang dem Gegner südöstlich Nowoschew ein örtlicher Einbruch. Kämpfe sind dort noch im Gange. Schlachtfliegergeschwader unterstützten in zahlreichen Einsätzen unsere schwer ringenden Truppen, besonders im Raum von Wilna. Sie vernichteten zahlreiche Panzer und Geschütze sowie über 200 Fahrzeuge der Sowjets.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin.

Wellenbrecher gegen den Sowjetan Sturm

dnb. Berlin, 11. Juli. Aus dem Ansturm des Bolschewismus, der am 22. Juni gegen unsere Ostfront entfesselt wurde, ragt so mancher Wellenbrecher heraus, an dem die sowjetischen Kräfte sich verzehren. Am Nordflügel der Angriffsfront wurde seit Beginn der Offensive bis heute der Raum von Polozk genannt. Hier standen unsere Truppen unter Führung des Generals Hilpert 15 Divisionen und 5 Panzerbrigaden der Sowjets gegenüber, die den Durchbruch in unsere Flanke geplant, aber bis heute der Verwirklichung nicht nähergebracht haben, auch als später Polozk aufgegeben wurde. Die Bolschewisten verloren rund 13.000 Mann. Erdabwehr brachten 33 Flugzeuge zum Absturz.

Japans Kampf in Nordbirma

ep. Tokio, 11. Juli. Der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Montagmorgen lenkt die Blicke der japanischen Öffentlichkeit wieder auf den Kampfplatz in Birma, von dem besonders über die in Nordbirma stattfindenden Operationen nur hin und wieder kurze Berichte in der Presse erscheinen. Die Lage in Nordbirma wurde noch durch den Umstand weiter unklar, daß keine klaren Fronten vorhanden sind, vielmehr durch Absetzung von Fallschirm- und Luftlandtruppen der Anglo-Amerikaner zahlreiche kleinere Operationsgebiete in diesem Vorland des Himalaja entstanden. Erste zusätzliche Mitteilungen zu den ziemlich lakonischen Berichten des Hauptquartiers teilen mit, daß feindliche Luftlandtruppen zusammen mit aus Indien vordringenden Tschungkingtruppen am 17. Mai versuchten, Myitkyina zu nehmen. Die Stadt selbst befindet sich aber nach wie vor fest in japanischer Hand, doch fiel der Flugplatz in feindlichen Besitz. Der Feind verstärkte nach diesen Meldungen dauernd seine Truppen, und der Druck gegen Myitkyina nimmt zu. Die Japaner haben jedoch bisher alle Angriffe erfolgreich und unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Seit dem 17. Mai dürften die anglo-amerikanischen und tschungkingchinesischen Truppen im Raume von Myitkyina nach diesen Berichten über 11.000 Mann verloren haben. Der Kampf ist offenbar sehr erbittert. Die von den Gegnern angestrebte Vereinigung zwischen den anglo-amerikanischen Truppen, die

von Westen her zusammen mit chinesischen Verbänden gegen Myitkyina vordringen, und den Tschungkingtruppen, die nach Überschreitung des Nu-Flusses von Yunnan her nach Osten vorzustoßen hofften, ist bisher von den Japanern erfolgreich vereitelt worden. Die Brennpunkte der Kämpfe in diesem Gebiet liegen bei Kamaing Mogaung und bei Myitkyina.

Die Lage in China sehr ernst

X. Stockholm, 11. Juli. Reuter meldet aus Washington: Roosevelt und Vizepräsident Wallace hatten eine zweistündige Besprechung. Nach Verlassen des Weißen Hauses sagte Wallace: „Wir hatten eine sehr lange und wichtige Konferenz über China.“ Er schildert die Lage dort als „sehr ernst“. Im gleichen pessimistischen Ton klang der Leitartikel der „Times“ anlässlich des 7. Jahrestages des Beginns der militärischen Operationen in China. Sowohl das englische Blatt wie auch Roosevelt geben zu, daß sich die Lage Tschungkings in den letzten Monaten bedenklich verschlechtert hat. Durch die Inbesitznahme einiger wichtiger Flugplätze in Zentralchina ist nun auch noch die letzte Unterstützungsmöglichkeit für Tschiangkai-schek auf dem Luftwege gefährdet und ist inzwischen völlig unmöglich geworden, wie die Klagen der Tschungking-Regierung beweisen. Um so ernster klingt für sie die Mahnung Roosevelts, den Japanern stärkeren Widerstand entgegenzusetzen.

Ein Monat Kampf um Karelén

tz. Helsinki, 11. Juli. Seit einem Monat tobt die große Schlacht um Karelén. Auf der westkarelischen Landenge und weit im Oedmarkgebiet Ost-Kareliens sachten die Bolschewisten mit erhöhtem Materialeinsatz in wenigen Wochen eine Entscheidung zu erzwingen. Dieses Ziel haben sie nicht erreicht. Schon 20 Tage lang stoßen die schweren Sowjetpanzer ergebnislos gegen die Riegelstellung Wiborg-Vuodiki vor. Die bolschewistischen Schlachtflieger kommen nur noch selten zum Einsatz, da die finnische und deutsche Luftabwehr immer stärker geworden ist. In Ostkarelén zeigt sich das gleiche Bild.

Nachdem die deutsche Waffenhilfe auch an dieser Front eingesetzt hat, ist die Lage auch hier wesentlich stabiler geworden. 803 zerstörte Panzer und 995 abgeschossene Flugzeuge in einem Monat an zwei begrenzten Frontabschnitten — das ist ein Adlerlaß, der auch bei der Materialüberlegenheit der Sowjetarmee ins Gewicht fallen muß. Er bedeutet, daß der Gesamtbestand an Panzern und Flugzeugen, mit dem die Truppen des Wehrbezirks Leningrad am 9. Juni zur Offensive gegen Finnland antraten, vernichtet wurde, und daß für die Offensive in Finnland Reserven in Anspruch genommen werden mußten, die ursprünglich nicht für diesen

Kampf bestimmt waren. Rechnet man gleichzeitig die Mannschaftsverluste der Sowjets hinzu, die auf rund 100.000 Mann geschätzt werden können, und zieht man in Betracht, daß die kleine finnische Flotte zusammen mit den Einheiten der deutschen Kriegsmarine der bolschewistischen Ostseeflotte Hunderte von Landungsfahrzeugen, mehrere Torpedoboote und eine große Anzahl von Schnellbooten zusammengeschossen hat, so wird deutlich, wie teuer die Bolschewisten die Offensive, die dem sowjetischen Rundfunk zufolge, nach drei Wochen mit der Einnahme von Helsinki abgeschlossen werden sollte, bezahlen mußte.

Die Finnen wissen, daß die Härte der Kämpfe auch in der nächsten Zeit nicht nachlassen wird. Sie rechnen mit einer weiteren Verschärfung des bolschewistischen Ansturms. Sie sind aber entschlossen, auch weiterhin ihre ganze Kraft einzusetzen, um Finnland vor einem Schicksal zu bewahren, das im äußersten Norden des Landes, nordwestlich von Salla, kürzlich ein weltverlammendes Dorf in der Gemeinde Savukoski erlebte. Es wurde von bolschewistischen Partisanen überfallen, die die kleine finnische Schutztruppe niedermachten und die fast ausschließlich aus Frauen und Kindern bestehende Bevölkerung auf das grausamste ums Leben brachten. „Das finnische Volk weiß, was es zu erwarten hat, wenn es die Waffen niederlegt. Der Fall Savukoski ist dafür ein Beweis im kleinen. Wir wollen dafür sorgen, daß er sich nicht im großen wiederholen kann“, schreibt „Uusi Aina“.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 11. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Raht, Staffelpatente in einem Nachtjagdgeschwader, Oberleutnant Eder, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Weißflog, Nachrichtenoffizier in einem Nachtjagdgeschwader, Leutnant v. Rakowitz, Führer einer Sturmgeschütz-Batterie der Luftwaffe, Oberleutnant Hans Sturm, in der Sturmgeschütz-Brigade „Großdeutschland“, geboren in Hagen als Sohn des Fabrikanten Sturm, Feldwebel Walter Süß, Zugführer in einem brandenburgischen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Friedrich Memmert, Zugführer in einem Hamburger Pionier-Bataillon, Major Jürgens, Abteilungskommandeur in einem Flak-Rgt., Fahnenjunker-Feldwebel Sachsenberg, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberfeldwebel Menges, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Rgt., Oberfeldwebel Bundrock, Bordfunker in einem Nachtjagdgeschwader.

Ritterkreuzträger starben den Helden Tod. Ritterkreuzträger Oberst Josef Haas aus Heidelberg, Kommandeur eines rheinischen Grenadier-Regiments, ist einer erlittenen Verwundung erlegen. Ritterkreuzträger Feldwebel Theo Overhagen fand bei den schweren Kämpfen in Italien den

Tod. — Den Helden Tod starb der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Major Ing. Wolfgang Redlich, beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Gruppenkommandeurs in einem Jagdgeschwader. Redlich war Freiwilliger der Legion „Condor“ und erhielt das Goldene Spanienkreuz mit Schwertern.

Der finnische Wehrmachtbericht

dnb. Helsinki, 11. Juli. Der Wehrmachtbericht vom 11. Juli lautet: Auf der Karelischen Landenge an einigen Stellen des Ladoga-Sees beiderseits Artillerie- und Granatwerferfeuer. Zwischen Soomavedenpohja und dem Vuoksen wurden Angriffe des Feindes abgewiesen. In Vuosalmi dauern die harten Kämpfe an. Die Versuche des Feindes, seinen Brückenkopf zu erweitern, blieben ohne Erfolg. Nordöstlich des Ladoga-Sees leisteten unsere Truppen den mit Unterstützung von Panzern und Luftstreitkräften geführten Angriffen des Feindes Widerstand. In Richtung Pitkäranta, Oumaa und Loimola wurden Angriffe abgewiesen. Unsere Abteilungen, die sich bei Suojärvi zurückziehen, stehen in heftigen Kämpfen mit feindlichen Kräften, denen bedeutende Verluste zugefügt wurden. Jagd- und Bodenabwehr brachten 24 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Kurz und knapp

Deutsch-kroatische Gesellschaft gegründet. Mit einem Gründungsakt wurde am 11. Juli in Berlin eine deutsch-kroatische Gesellschaft ins Leben gerufen. Zahlreiche Minister, Militärs und Diplomaten nahmen teil. In der Eröffnungsansprache gab der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände, SS-Gruppenführer und General der Polizei Lorenz, seiner Freude darüber Ausdruck, daß die schon lange geplante Gründung jetzt in einer Zeit härtester und schwerster Kämpfe an allen Fronten zustande komme. Zum Präsidenten berief Lorenz einen langjährigen Kameraden, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Berger.

Adolf-Hitler-Schulen im Leistungskampf. Die Adolf-Hitler-Schulen führten auch in diesem Jahre einen umfassenden Leistungskampf durch. Der Wettbewerb erstreckte sich auf Leibesübungen, Wehrertüchtigung, auf alle musischen Gebiete und auf die geistigen Unterrichtsleistungen.

Appell vor 2500 schaffenden Mädeln. Vor 2500 berufstätigen Mädeln aus den Gebieten Baden-Elsaß und Westmark sprach zum Tage des berufstätigen Mädels in der Woche der schaffenden Jugend die BDA-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger, in der Fieberhalle eines südwestdeutschen Betriebes über den vielseitigen beruflichen und außerberuflichen Kriegeinsatz des deutschen Mädels.

Wieder in der Heimat. In Wien trafen im Austauschweg über 100 Ostafrika- und Palästina-Deutsche nach jahrelanger Internierung wieder auf deutschem Boden ein. Ein Teil aus den Reihen der Rückwanderer hat zum ersten Male deutschen Boden betreten, nachdem sie als Pioniere des Deutschen wertvollste Arbeit im Ausland geleistet haben. Zu ihrer Rückkehr veranstaltete die Auslands-Organisation der NSDAP im Beisein von Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht eine schlichte Feierstunde.

In Oslo höchste Geburtenzahl seit 20 Jahren. Die Stadt Oslo hat für 1943 die höchste Geburtenzahl in den letzten 20 Jahren aufzuweisen. Auf 1000 Einwohner entfielen 13,35 Geburten. 53 v. H. waren Knaben und 47 v. H. Mädchen.

Kinderspielfeld in Agram beschossen. Bei dem letzten Terrorfliegerangriff der Anglo-Amerikaner auf die kroatische Hauptstadt Agram wurden auf einem Kinderspielfeld Dutzende von Frauen und Kindern hingerodet. Spillere-Maschinen schossen ihre Maschinengewehrgranaten aus niedrigster Höhe auf die fröhlich spielenden Kinder ab.

Nordamerikaner pressen Franzosen zu den Waffen. Franzosen, die sich durch die Front der Colentina-Halbinsel durchgeschlagen haben, berichten, daß sämtliche Offiziere und Unteroffiziere der ehemaligen französischen Armee aufgefordert wurden, sich sofort zu melden. Mit der Mobilmachung aller Franzosen von 17 bis 45 Jahren zum Waffendienst und der Älteren zur Arbeitsleistung wird gerechnet. Der Bevölkerung habe sich eine große Erleichterung gegenüber den Nordamerikanern bemächtigt. Auch das ist eine „Segnung“ der Anglo-Amerikaner.

Beschlagnahme jüdischen Eigentums. Durch ein Dekret des Chefs der Provinzialverwaltung von Modena wird die Beschlagnahme des gesamten jüdischen Eigentums in dieser italienischen Provinz ausgesprochen.

Rom wird „gesäubert“. Rom steht im Zeichen der sogenannten „Säuberung“, berichtet das Madrid-Blatt „Atriba“. Allein 1300 Personen aus dem Verkehrswesen seien bisher ihrer Posten enthoben worden. 800 Professoren seien bereits aus den Universitäten verwiesen worden. Wer hinter die sogenannte Säuberungsaktion steckt, ist nur allzu gut bekannt. Von jeder hat sich der Bolschewismus gegen alle Gewalt, deren Ideale und geistige Haltung ihm bei seinen zersetzenden Plänen im Wege stehen.

Neue Terrorurteile des Algier-Tribunals. Das von de Gaulle eingeführte Algier-Tribunal, dessen Tätigkeit darin besteht, alle Franzosen und Eingeborenen, die ehemals Anhänger der Vichy-Regierung waren, als staatsfeindliche Elemente abzurufen, hat wieder 19 Mitglieder der beim Überfall auf Nordafrika gegründeten Afrikanischen Phalange zu hohen Strafen verurteilt. Obwohl es sich bei den Angeklagten durchweg um Männer handelt, die politisch nie hervorgetreten sind, sondern nur ihrer Pflicht gegenüber dem französischen Mutterland nachgekommen sind, wurden Strafen bis zu 12 Jahren Zwangsarbeit ausgesprochen.

Dänische Emigration in den Armen Moskaus. Eine Gruppe stark kommunistisch orientierter Emigranten aus Dänemark hat beschlossen, „diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen“, soll heißen, die bisher garantierte geistige Oberleitung durch Komintern und Kreml öffentlich bekanntzugeben und zu diesem Zweck einen offiziellen Abgesandten nach Moskau zu schicken. Dieser ist, wie die Stockholmer Presse meldet, nach bisherigem Zwischenaufenthalt in Schweden, bereits auf dem Weg zum Lande seiner Sehnsucht.

Schrittmacher der Juden. Der amerikanische Militärkommandant von Rom, Oberst Polotti, richtete an den von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden erst kürzlich wieder in sein Amt eingesetzten Oberbürgermeister der italienischen Hauptstadt ein Schreiben, in dem er die römische Judengemeinde auch für die Zukunft der besonderen Fürsorge seitens der USA versichert.

Diplomatenflucht aus Buenos Aires. Das USA-Staatsdepartement hält es mal wieder für nötig, die Spannung der diplomatischen Beziehungen mit Argentinien herbeizuführen, die von außen her das letzte Regime zum Sturz bringen soll. Zu diesem Zweck wurde bereits eine Diplomatenflucht der lateinamerikanischen Staaten aus Buenos Aires eingeleitet. Es flohen die Lufttruppe längs der südamerikanischen Westküste, nach Lissabon, Mexiko und England.

Echt britischer Egoismus. Den britischen Militär- und Zivilpersonen im Nahen Osten wird seit einiger Zeit ein angeblich besonders wirksames Typhusmittel zur Verfügung gestellt. Die ägyptischen Gesundheitsbehörden traten jetzt an die britischen Amisstellten um Ueberlassung dieses Mittels für die ägyptische Bevölkerung heran, die unter einer schweren Typhusepidemie zu leiden hat. Das Ersuchen wurde von den Briten kurzatmig mit der Bemerkung abgewiesen, daß die vorhandenen Mengen für eine Abgabe an nichtbritische Benutzer nicht ausreichen. Die Briten sorgen eben nur für sich, saugen die Bevölkerung aus, schleppen alle möglichen Seuchen ein, fällen sich dann aber nicht im geringsten zur Hilfeleistung verpflichtet.

Aus dem

Wittgensteiner Land



Bezirksbeauftragter für den Gemeindevwald

Der Reichsforstmeister hat auf Anregung des Deutschen Gemeindetages im Einvernehmen mit dem Reichsminister zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen der Staatsforstverwaltung und den waldbesitzenden Gemeinden bei den forstlichen Mittelbehörden Bezirksbeauftragte für den Gemeindevwald bestellt. Soweit die Bezirksbeauftragten für den Bezirk eines Forst- und Holzwirtschaftsamtbestell sind, sind sie auch Beauftragte für die in diesem Bezirk liegenden Landesforstverwaltungen oder Regierungsforstämter.

Aufgabe der Bezirksbeauftragten soll es insbesondere sein, die forstlichen Mittelbehörden bei wichtigen Anordnungen oder Maßnahmen, die den Gemeindevwald betreffen, zu beraten und den forstlichen Mittelbehörden Anregungen und Wünsche aus dem Gemeindevwaldbesitz sowie eigene Vorschläge zur Förderung der gemeindlichen Forstwirtschaft zuzuleiten. Außerdem sollen die Bezirksbeauftragten Sonderfragen der gemeindlichen Forstwirtschaft bearbeiten, die ihnen von den forstlichen Mittelbehörden zugewiesen werden. Der Bezirksbeauftragte für den Bereich des Landesforstamtes Münster, ist Amtsbürgermeister Welge in Fredeburg.

Viele Frauen sind gerufen,
viele Frauen melden sich,
viele Hände vieles schufen,
bist Du auch dabei,
Sag? Sprich!

Melde Dich noch heute bei Deinem Arbeitsamt zum Ehedienst.

Briefmarken beim Kaufmann
Mehr Abgabestellen für
Postwertzeichen

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß amtliche Abgabestellen für Postwertzeichen bei Geschäftsleuten usw. in größerem Umfange als bisher eingerichtet werden sollen, um den Postbenutzern den Bezug von Postwertzeichen zu erleichtern. Für die Mühehaltung wird den Inhabern der Abgabestellen eine Vergütung von 1% gewährt. Voraussetzung ist, daß nur an Kleinbezieher Marken abgegeben werden.

Erst die Kurkarteninhaber

Der gewerbliche Beherbergungsraum in den Erholungsorten ist in erster Linie Wehrmachturlaubern und erholungsbedürftigen Volksgenossen vorbehalten, die kriegswichtige Arbeit leisten. Die Kurkarte ist damit ein Ausweis, daß die Lenkungsbestimmungen innegehalten sind. Um diesen Volksgenossen auch rasche und auskömmliche Beherbergung zu sichern, haben die Saisonbetriebe in Danzig-Westpreußen eine Regelung eingeführt, wonach Kurkarteninhaber bei der Speisenabgabe eine Frontkämpfer und Verwundete bevorzugt bedient werden. Ausflügler aus größeren Städten sollen zunächst diese Betriebe nicht bevölkern.

Gebrauchte Bücher wieder nutzbar / Eine Altbuchaktion

In diesen Wochen führt die Reichsschrifttumskammer eine Altbuchaktion durch, eine großzügige Mobilisierung der Bücher aus Privatbesitz zugunsten der Bombengeschädigten und Büchereien. Die öffentlichen Büchereien sind bereits daran gegangen, die Doubletten für die bombengeschädigten Büchereien zur Verfügung zu stellen. Auch sonst sind wissenschaftliche Büchereien und einzelne Betriebe schon in kleinerem Rahmen zur Selbsthilfe geschritten. Alle diese Möglichkeiten sollen durch die Aktion der Reichsschrifttumskammer nicht unterbunden, sondern ergänzt werden. Angekauft werden soll einmal schöngeistiges Schrifttum einschließl. der Klassikerausgaben, Lexika und Nachschlagwerke, ferner wissenschaftliches und Fachschrifttum, das in den Antiquaren und Fachbuchhändlern sowie solchen Sortimentern erworben, die über entsprechende Erfahrungen verfügen. Das schöngeistige Schrifttum soll in den Sortimentbuchhandlungen angekauft werden, ebenso das übrige Schrifttum. Die Leihbüchereihaus G.m.b.H. wird in vielen Leihbüchereien besondere Ankaufsstellen für Bücher einrichten, die sich gerade für das Leihbüchereipublikum eignen, vornehmlich also für das unterhaltende Schrifttum.

Für den Verkauf der erworbenen Buchwerke ist eine Rangfolge vorgesehen; der Erfolg: 1. bevorzugt an Luftkriegsgeschädigte, die die Bücher zur Fortführung ihrer Berufsarbeit benötigen, sowie an luftkriegsgeschädigte Leih-, Werk- und Volksbüchereien, wo das Buch Hunderten von Menschen Freude bereitet, 2. an sonstige Luftkriegsgeschädigte und an nichtbombengeschädigte der genannten Büchereien, 3. an sonstiges Publikum, soweit keine Kaufwünsche der bevorzugten Gruppen vorliegen. Der Buchhändler kann auch ohne Rücksicht auf bevorzugte Gruppen ein bestimmtes, bei der Altbuchaktion erworbenes Buch an einen Kunden verkaufen, der ein Mehrfaches an alten und neuen Büchern abgibt. Hierdurch wird die Altbuchaktion zugleich eine Ergänzung der vielfach schon erstellten Tauschzentralen für Waren aller Art. Die An- und Verkaufspreise werden

Wittgensteiner Ernährungs-Plaudereien

Kreis Wittgenstein. In meinem letzten Beitrag sprach ich über die Erhaltung der Vitamine in der Küche; ich will noch einiges hinzufügen, was gerade unsere Wittgensteiner Hausfrauen angeht. — Es war in früheren Jahren üblich, daß man die Gemüseabfälle restlos dem Vieh gab. Manche Hausfrau möchte das auch weiterhin so beibehalten, denn sie sagt sich, das Vieh- und Schweinefutter und Kleintierfutter ist so rar, daß man diesen Tieren doch wenigstens diese Abfälle lassen sollte. Das klingt plausibel, wichtiger aber noch als daß das Tier lebt, ist die Ernährung der Menschen. Selbstverständlich müssen diese Abfälle sauber und hygienisch gut sein, es darf nichts Holziges oder Fauliges und vor allem keine Erde dabei sein. Glaubt man dann trotzdem, solche Abfälle, die fein geschnitten werden und anderem Gemüse untermischt werden müssen, nicht verwenden zu können, so bereite man daraus wenigstens eine Gemüseabkochung und gebe sie zur Suppe. Diese Gemüsebrühe enthält die wertvollen Mineralsalze und noch einen erheblichen Anteil Vitamine. Der Geschmack ist meist recht gut und würzig. Den Kochrückstand gebe man dann den Schweinen.

Ein zweiter Fall, in dem die Konkurrenz Mensch und Vieh in Erscheinung tritt, ist die Kleie. Der Bauer will lieber die Kleie für das Vieh, der Städter will Vollkornbrot für seine Ernährung, denn er weiß, daß im vollen Korn, in dem die Kleie enthalten ist, sich auch der Keim befindet. Der Keim aber ist von allergrößter Bedeutung für eine gesunde Ernährungsweise; er ist reich an Vitaminen und anderen lebenswichtigen Wirkstoffen. Es war daher eine geradezu selbstverständliche Anordnung des Ernährungsministeriums, die Kleie beim Mehl zu belassen und ein Einheitsvollkornbrot herauszubringen bzw. zu verteilen. Man muß gestehen, daß bei uns Wittgensteinern das Roggenschwarzbrot nach Väterart immer auf dem Tisch war und daß für uns die Umstellung von Weiß- und Grau- auf Schwarzbrot, von Roggen auf Weizen, keine Schwierigkeit bot. Wir wollen uns daran erinnern, daß diese Maßnahme nicht nur wirtschaftliche, sondern vor allem gesundheitliche Bedeutung hat.

Wir haben also beim Kartoffelschälen, bei den Gemüseabfällen und bei der keimreichen Kleie bzw. Vollkornbrot die gleichen wirtschaftlichen und Sparsamkeitsmaßnahmen, die wir im Interesse der direkten menschlichen Ernährung beachten müssen. Man könnte hier auch noch auf die reichlichere Verwendung von Molken und Buttermilch in der bäuerlichen Küche hinweisen; hier jedoch sind die Verhältnisse in den verschiedenen Betrieben so eigen, daß hier keine Norm aufgestellt werden soll, doch sei man

sich darüber im klaren: Buttermilch und Molken enthalten die Milchsäure und noch wertvolles Eiweiß. Unter den Milchsäuren sind die Kalksalze für unsere Gesundheit besonders wichtig.

Will man nun weiterhin für einen höheren Vitamingehalt in den Speisen sorgen, so seien gewisse Zusätze, insbesondere Hefe, Hefenährmittel, Hefeflocken, Diätom, Hefextrakt und manche andere Produkte des Handels als Speisenzusätze empfohlen. Man bedenke, daß in den Küchen, Gewürz- und Wildkräutern geradezu ein Schatz von Vitaminen enthalten ist, wie in allen grünen Blättern, Gemüse, Salaten der Vitaminreichtum besonders hoch ist. Es ist erfreulich zu beobachten, daß diese Erkenntnis bei uns in Wittgenstein seit einigen Jahren allgemein Fuß gefaßt hat, denn überall sind Gemüsegärten neu entstanden oder man sieht die Auswertung bestehender alter Hecken und Gestrüpp, die Licht und Nährstoffe nehmen, sind entfernt und haben Platz gemacht, Komposthaufen sind angelegt, kurzum es ist bei uns viel getan, um dem „Vitaminspender Garten“ zur Entfaltung zu verhelfen und dort, wo man diesen Erkenntnissen bisher noch fern stand, ist baldige Nachahmung empfohlen.

Da fragt es sich nun, welche Gemüse, Suppenkräuter, Gewürzkräuter usw. sollen in erster Linie gesät und gepflanzt werden. Da müssen wir natürlich wiederum unsere Wittgensteiner Verhältnisse, unser Klima, die verhältnismäßig kurze Vegetationszeit und vieles andere berücksichtigen. Es ist dies ein Studium für sich und es ist dringend zu empfehlen, sich bei den zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes und der Frauenschaft Auskunft zu holen, damit kein Samen umtzt vertan, der richtige Dünger gegeben wird, eine gewisse Pflanzenfolge berücksichtigt wird, die Zeit des Säens und Pflanzens eingehalten wird usw. Mißerfolge verderben die Lust zur Gartenarbeit, daher ständige Beratung! Nur auf einige Gemüse soll heute schon hingewiesen werden, da sie bei uns gut gedeihen: Wurzelgemüse: Möhre, weiße Rübe, rote Rübe, Radieschen, Schwarzwurzel, Meerrettich; Stengelgemüse: Lauch, Rhabarber; Blattgemüse: Spinat, Mangold, Salat, Sauerampfer, Wirsing und alle Kohlarten; Frucht und Blüthen Gemüse: Erbse, Bohne, Gurke, Kürbis; Gewürz- und Küchenkräuter: Bohnenkraut, Borretsch, Esdragon, Fenchel, Kümmel, Anis, Dill, Kerbel, Kresse, Melisse, Majoran, Thymian, Pfefferminze, Salbei, Rosmarin, Petersilie, Schnittlauch. Da nun bald ein reicher Segen von Waldbeeren über unsere Wittgensteiner Wälder und das Sauerland kommt, so werden wir darüber ein nächstes mal berichten. Dr. Winkel.

Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1944/45

Die Getreidepreise für das Getreidewirtschaftsjahr 1944/45 wurden in der gleichen Höhe wie im Vorjahre festgesetzt. Es wird demgemäß auch im Wirtschaftsjahr 1944/45 wieder bei Roggen in den Monaten Juli, August und September und bei Weizen in den Monaten August, September und Oktober für jede abgelieferte Tonne der Sonderzuschlag von 10 RM vergütet. Für die Gerstenmenge, die vom Erzeuger zur Erfüllung seines Ablieferungssolls geliefert werden, wird ebenfalls der Vorjahrespreis gezahlt.

Ausländer als Kraftfahrer im Reich

Besonderer Prüfung vorgeschrieben. Nach § 15 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung kann dem Inhaber einer ausländischen Fahrerlaubnis die deutsche Fahrerlaubnis erteilt werden, wenn er ausreichende Kenntnis der deutschen Verkehrsregeln in einer Prüfung nachweist und im übrigen keine Zweifel an seiner Eignung bestehen.

In zunehmendem Maße werden ausländische Arbeitskräfte im Großdeutschen Reich als Kraftfahrer eingesetzt, bei denen nicht immer die Kenntnis des Kraftfahrzeuges und die Fertigkeit im Fahren vorausgesetzt werden können, wie sie wertvolles Volksgut darstellenden Kraftfahrzeuge, insbesondere die Nutzkraftfahrzeuge, fordern.

Der Reichsverkehrsminister hat deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei in einem im Reichsverkehrsblatt Ausgabe B Nr. 16, vom 26. 6. 1944 veröffentlichten Runderlaß bestimmt, daß sich die Prüfung nach § 15 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung nicht nur auf die Kenntnis der deutschen Verkehrsregeln, sondern auch auf die praktische Anwendung zu erstrecken hat. Mit der Abnahme der Prüfung ist, wie mit der Abnahme der Kraftfahrprüfung allgemein, das NKK betraut worden.

Stadt und Amt Berleburg

SGV hilft wohnlicher gestalten

Baumanpflanzungen vor den Behelfsheimen

Berleburg. Daß der SGV wandert, weiß jeder. Aber mit dem Wandern ist es bei weitem nicht getan, erst recht nicht im Bezirk Wittgenstein. Hier steht die Heimatpflege obenan. Sie ist für den SGV eine der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben. Unser Heimatland ist von Natur aus schön und reizvoll. Das als eine gegebene Tatsache hinzunehmen, genügt allein nicht. Wir müssen auch alles tun, um die Schönheit möglichst unberührt zu erhalten, sinnlose Korrekturen zu vermeiden und die Heimat vor Verschandelungen zu bewahren. Die Scholle unserer Väter soll nach Möglichkeit noch schöner werden. Auch dazu können wir beitragen. Wir denken da nicht nur an die grünen Fluren und rauschenden Wälder. Im Ortsbild, da wo die Menschen den größten Teil ihres Lebens verbringen, gibt es manches zu tun, was ansehnlicher wirken könnte.

Heimatpflege soll und darf nicht nur in netten Worten bestehen. Da heißt es, Hand anlegen. Meistens ist kein besonderer Aufwand erforderlich, um ein Plätzchen vorteilhafter herzurichten. Mit geringen Mitteln läßt sich manches Uebel beheben. Und die Arbeitskräfte? so könnte man fragen. Auch das Problem ist zu lösen.

Praktische Heimatpflege ist nicht zuletzt eine Frage der Erziehung. Die hiesige SGV-Abteilung hat hierzu den Weg gewiesen. Wir finden in Berleburg und seiner nächsten Umgebung stattliche und interessante Baumgruppen. Väter und Vorväter haben sie einmal gepflanzt. Die Freude an der Natur und das Gefühl der Verpflichtung gegenüber nachfolgenden Generationen haben sie zu diesem uneigennütigen Tun veranlaßt. Sollten wir nicht auch so denken und handeln können?

Der SGV hat in diesem Frühjahr die Hitler-Jugend herangezogen. Mit Lust und Liebe haben die Jungen geholfen, eine größere Anzahl Bäume in die Heimat Erde zu senken. Dieser verheißungsvoll begonnene Weg soll weitergegangen werden. Für den Herbst hat sich die Berleburger Abteilung ein neues Ziel gesteckt. Vor den Behelfsheimen in unserer Gemarkung soll es schöner werden. Man will Bäumchen pflanzen und dadurch den Aufenthalt in diesen Heimstätten wohlicher und behaglicher gestalten. Besonders da, wo mehrere Behelfsheime eng beisammen stehen und hierdurch eine gewisse Nüchternheit der Lage entstanden ist, wird das Bild künftig durch den Grünschnitt anmutiger wirken. Um diesen Plan in die Tat umsetzen zu können, haben Freunde der Heimat nennenswerte Bargeschenke gemacht.

Wenn nun der SGV sich im Herbst an die Jugend wendet, dann wird diese sicher wieder bereit sein, mit zuzufassen. Dieser Dienst an der Heimat soll doch schließlich in erster Linie denen zugute kommen, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Ausgewachsener Kopfsalat als Gemüse

Jah anstehende oder länger vorhaltende Temperaturen bringen es mit sich, daß Kopfsalat allzusehr in die Höhe schießt. Dadurch wird die Bildung eines festen Kopfes verhindert und der Salat treibt, länglich aufstrebend, schütterer Blätter. Mitunter bleiben auch diese Blätter so zart, daß sie als Frischsalat Verwendung finden können.

nen. Was als Frischsalat nicht geschätzt ist, kann zu Suppen oder zu Gemüse je nach Menge verarbeitet werden. Ein Gemüse wird besonders gut, wenn man die Salatblätter in breitere Streifen schneidet und in etwas Fett andünstet, womöglich mit Zwiebeln oder Lauch. Dann streut man Mehl darüber und löst nach wenigen Bräunminuten mit Knochenbrühe oder Würfelbrühe ab. Es wird mit reichlich gehacktem Petersiliengrün, Muskatroma, wenig Pfefferersatz und mildem Salz gewürzt. Eine Salatsuppe ist noch schneller fertig. Dafür werden die Salatblätter kurz gedämpft und danach fein gehackt. In eine Suppenschüssel legt man dünne Weißbrotschnitten, kurz geröstet und mit etwas Butter bestrichen. Man gibt den Salatbrei dazu, ebenso reichlich gehacktes Petersiliengrün und übergießt alles mit Würfelbrühe, zu der man das Salatbrühwasser mitverwendet.

Berleburg. (Vom Dach gestürzt). Gestern Abend kam es zu einem Unfall in der Oberstadt. Ein älterer Mann, der auf einem Hause mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, stürzte vom Dach und erlitt erhebliche Verletzungen. Offenbar hatte sich ein Haken gelöst, wodurch die Dachleiter abrutschte. Der Verunglückte, ein gewisser St. von hier, erlitt u. a. einen Oberschenkelbruch und Kopfverletzungen. Er wurde in ein Siegener Krankenhaus gebracht.

Stadt und Amt Laasphe

Sie werden von KdF betreut

Laasphe. Weitverzweigt ist das Betreuungsfeld der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude.“ Ihr obliegt es nicht nur, den schaffenden Volksgenossen Entspannung und Unterhaltung zu vermitteln, ihre Arbeit ist auch denen gewidmet, die den Ehrenrock des Vaterlandes tragen. Somit ist sie auch mit besonderer Sorgfalt um die Betreuung von Verwundeten bemüht. Eine solche Verwundetbetreuung wurde gestern nachmittag auf Veranlassung der KdF-Kreisdienststelle durchgeführt. Eine Vortragskünstlerin und Akkordeonspielerin besuchten Vexwundete, um sie mit bunter Unterhaltung zu erfreuen, die dankbar und herzlich aufgenommen wurde.

Amt Erndtebrück

Raben in der Erndtebrücker Feldmark

Scharfe Bekämpfung ist notwendig

Erndtebrück. Auch in diesem Jahre werden in Bauern- und Landwirtekreisen wieder vermehrt Klagen laut über eine zunehmende Rabenplage. Schon im Frühjahr wurde uns mitgeteilt, daß in den verschiedenen Teilen unserer Feldmark wesentlicher Schaden an den Saaten durch Raben entstanden ist. Nach dem Pflanzen der Kartoffeln sowie der Runkel-, Kohlrüben- und Gemüsepflanzen wurden dieselben Feststellungen gemacht. Auf einer Reihe Kohlrüben- und Kartoffelfeldern ist der angerichtete Schaden so stark, daß im Herbst mit einem erheblichen Ernteausfall gerechnet werden muß.

Schon im vergangenen Jahre wiesen wir auf das Überhandnehmen der Raben hin. Eine weitere Vermehrung dieser schädlichen Vögel ist inzwischen eingetreten, was wiederum auch eine Vermehrung des angerichteten Schadens zur Folge hat. Um weiteren Schaden zu verhüten, ist es dringend notwendig, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Mehr denn je sind wir hinsichtlich unserer Volksernährung auf das angewiesen, was der deutsche Boden hervorbringt. Nicht nur der einzelne Bauer oder Landwirt wird hier geschädigt, sondern die Allgemeinheit.

In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg 1914/18 hatte die Rabenplage ebenfalls einen unerträglichen Stand erreicht. Von der Kreisbehörde wurde damals die Bekämpfung der Raben angeordnet. Den Gemeinden wurde ein Gift zur Verfügung gestellt, was in den Gemarkungen ausgelegt wurde. Schon nach kurzer Zeit konnte der Erfolg dieser Aktion beobachtet werden. Der Erfolg war derart durchschlagend, daß in den darauffolgenden Jahren kaum von Raben verursachten Schaden bemerkt wurde. In der gegenwärtigen Kriegszeit ist es kaum zu verantworten, daß dem Treiben der Raben noch länger zugehört wird. Wie in jener Zeit, so mußte es auch heute möglich sein, den schädlichen Tieren den Kampf anzusagen. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wenn die Kreisbauernschaft die Sache in die Hand nehmen würde.

Nachbarkreise

Storchentante hat Jubiläum

Herzhausen. Die Hebamme Frau Müller, geb. Krämer, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit in ihrem verantwortungsvollen Berufe zurückblicken. Mit Liebe und Sorgfalt hat sie sich stets ihrer Aufgabe in dem Bezirk, die Gemeinden Herzhausen, Unglinghausen, Eckmannshausen und Frohnhausen umfassend, gewidmet.

Gemeinschaftsgeist

Niederschelden. Ehemalige Bergmänner von Storch und Söhne, die jetzt einer Gefolgschaft in Eisenerfeld angehören, sammelte für die Ehefrau eines verstorbenen Arbeitskameraden einen Betrag von 277 Reichsmark.

Kundgebung des Landvolkes

Marburg. Bauern und Bäuerinnen des Kreises Marburg ließen für wenige Stunden ihre Arbeit ruhen, um in einer großen Landvolkkundgebung Reichshauptstellenleiter Dr. Haase vom Reichsarbeitsamt für das deutsche Landvolk und Stellv. Gauleiter Gerland sprechen zu hören. Zu Beginn der Kundgebung würdigte Kreisleiter Krawietzki das Opfer der Toten als Verpflichtung für uns Lebende. Er erinnerte daran, daß gerade das Marburger Landvolk schon immer in Notzeiten zusammenkam, um aus der Gemeinschaft Kraft zu schöpfen. Der Gauleiter benutzte seinen Aufenthalt im Kreis Marburg, um einen mit dem Gaudiplom ausgezeichneten Musterhof zu besichtigen.

Aus der Bewegung

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Erndtebrück

Auf den morgen, Donnerstag, 20.30 Uhr, stattfindenden Gemeinschaftsabend wird hiermit hingewiesen.

Jungmädelsgruppe Berleburg

Morgen, Donnerstag, 18 Uhr, tritt die gesamte Gruppe zum Gruppenappell auf dem Horst-Wessel-Platz an.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHSS - JENA
(8. Fortsetzung.)

An einem Abend, als Henning vom Acker kam und die Gänse auf den Hof brachte, trat er den Bauern bei einer sonderbaren Beschäftigung. Er hatte die Hühner auf dem Hofe versammelt. Es war längst die Zeit, in der sie sonst ihre Schlafstange aufsuchten. Sie standen auch vor dem Hühnerloch, das eigens für sie in der Stalltür angebracht war und durch das sie hindurchschlüpfen konnten. Heute war es mit einem Reiserbesen zu gestellt. Unweit der Tür saß der Bauer, sah ihnen zu und lachte, daß er sich schüttelte, wenn der Hahn daranging, mit dem Schnabel an dem Besen zu zerren.

„Dummkopf! Meint so einer, daß er das offene kriegt!“

Die Hühner aber liefen herum und gackerten, denn sie sehnten sich nach der Stange, da es schon dunkel wurde.

Der Bauer hatte den Hund am Halsband gefaßt und sprach ihm zu. Es ging darum, den rechten Augenblick abzuwarten, dann sollte Mulan auf das Federvieh losfahren. Dieser Augenblick schien gekommen zu sein, als Henning auf den Hof kam.

„Faß sie! — Faß!“ befahl der Bauer und ließ den Hund los. Wie ein Teufel fuhr Mulan zwischen der Schar, die aufkreischend in alle Winde stob. Federn flogen. Der Hahn lag als erster am Boden. dann piff der Bauer den Hund zu sich.

Henning war stehengeblieben, abwartend, was noch geschehen sollte. Der Bauer aber erhob sich, nahm den Besen von der Tür und ließ die Hühner in den Stall flüchten.

„So lernt man Hunde an, he?“ wandte sich der Bauer an Henning. Dieser antwortete nichts darauf. Ist der Bauer ein Bösewicht oder ein Narr? dachte er und trieb die Gänse in den Stall.

Auch die Bäuerin war auf das Geschrei der Hühner aus dem Hause gekommen. Sie hatte auch gesehen, was vorgegangen war. Ohne ein Wort dazu zu sagen, kehrte sie ins Haus zurück. Der Bauer nahm den getöteten Hahn, besah ihn und schüttelte den Kopf. Dann wies er Mulan in die Hütte und legte ihn wieder an die Kette.

„Anpacken verstehtst du!“ sagte er zu dem Hunde.

In diesen Wochen kam ein Mann auf den Steneshof, den sie den Hundeketel nannten. Es war ein alter Mann, der über die verschiedenen Höfe zog, Körbe zu flechten und andere ähnliche Arbeiten zu verrichten. Seine beiden Hunde, Luchs und Wolf geheiß, brachte er mit, denn von ihnen trennte er sich weder bei Tage noch bei Nacht. Auf dem Steneshofe wurde ihm ein Bett in der Knechtstube aufgeschlagen. Auch seine Hunde nahm er mit in die Kammer, ohne den Henning darum zu fragen. Ketel blieb längere Wochen auf dem Hofe, denn er half auch bei den Arbeiten am Korn auf der großen Dreschdeele.

Anfangs gefiel es dem Henning nicht, daß er die Kammer mit dem Alten teilen sollte. Als er aber merkte, wie gut sich dieser in der Gegend auskannte und wie er zu erzählen wußte, da litt er ihn gern. Vor allem hoffte Henning, durch Ketel etwas über den Steneshof selber zu erfahren, denn die Reden der Magd schienen ihm trübselig. Auch an den Hunden hatte er Freude. Das sagte er ihm und erzählte, was für ein Spiel der Bauer mit den Hühnern getrieben habe.

„Mulan ist ein Würger“, sagte Ketel, „just wie sein Herr ist das Vieh, akkurat so.“

„Ihr werdet den Bauern wohl kennen“, sagte Henning.

„Kennen? Ja! — Aber auskennen tut sich am Ende kein Mensch in ihm. Was er sich von dir verspricht, das weiß ich nicht. Seit Jahren hat er sich für den Winter keinen Knecht gehalten. Aber jeder tut einmal etwas gegen seine Natur.“

„Vorläufig sehe ich, daß auf dem Steneshofe auch für den Winter noch Arbeit genug ist, und der Bauer scheint sich nicht gerade dazu zu drängen“, antwortete Henning.

„Das tut er nicht. Aber daß du dir gerade diesen Hof aussuchst, das verstehe ich nicht.“

„Kommt ihr denn nicht auch hierher?“

„Das ist etwas anderes. Du wirst schon sehen, daß mir der Bauer nicht befiehlt. Überigens gehe ich zu allen Höfen in der Gegend. Schon unter dem Bauern selig habe ich auf dem Steneshofe gearbeitet, und schlecht hatte ich's hier nicht.“

Der Hof hat gute Bäuerinnen gehabt, das hält ihn; sonst wäre er längst verkauft. Dieser Bauer trägt nichts hinzu, sondern fort. Er ist der schlechteste von allen. Sein Vater hat wohl gewußt, weshalb er ihm den Hof erst in der letzten Stunde übergab.“

Henning hörte den Alten sprechen. Auf jedes Wort achtete er.

„Ausgesucht habe ich mir diesen Hof nicht“, sagte er, „Ich bin hier in der Nacht angekommen, ehe ich auch nur das Geringste gesehen habe. Nun ich aber auf dem Hofe bin, so laufe ich nicht so gleich wieder davon. So einer bin ich nicht.“

„Du bist ein junger Kerl, und dem schadet's nicht, wenn er auch einmal einen solchen Hof kennenlernt. Wenn du nur mit dem Bauern Frieden hältst! Ein guter Bruder ist er nicht, wenn ihm der Zorn packt.“

Weiter sprachen sie an dem Abend nicht, denn es war spät und Zeit zum Schlafen. Henning hatte den ganzen Tag draußen gearbeitet. Das Pflügen hatte er beendet. Alle Tage, an denen das Wetter nicht allzuschlecht war, ging er ins Moor, die Wege auszubessern, deren Schäden er bei seiner ersten Fahrt ins Holz gesehen hatte. Er baute Knüppeldämme und stellte die alten wieder her, füllte die Löcher aus und stampfte Reisig in die Untiefen. Nur wenn er an die Stelle im Lubbeemoor dachte, wo die Wagen versanken, wußte er keinen Rat. Mit diesem Knüppelholz kam er ihr nicht bei. Wenn man den Bauern dahin bringen könnte, den Weg zu verlegen, das wäre die einzige Hilfe. Aber dann mußte er durch fremdes Moor, durch den Besitz des Mertensbauern, dem der kleine Moorhof gehörte. Henning überlegte, daß er diesen Hof doch einmal kennenlernen wollte.

Zu dieser Arbeit ritt Henning gewöhnlich auf dem Braunen hin. Der Bauer fuhr an manchen Tagen mit dem Schimmel ins Dorf und kam gewöhnlich spät heim. Ob die Bäuerin aus Tor ging, um zu öffnen, wußte Henning nicht. Danach zu fragen wagte er nicht. Weil ihm der Gedanke aber beschäftigte, fragte er Ketel danach.

„Das wird sie wohl müssen, wer soll ihm sonst öffnen?“ antwortete dieser. „Einer muß ihm ja auch vom Wagen herunterhelfen. Sicher kommt er nicht jeden Abend oder jede Nacht mit klaren Sinnen heim.“

Da war Henning endlich dort angelangt, daß er die Frage stellte, die ihm von der ersten Stunde an auf der Seele brannte, seit er auf dem Hofe lebte: wie diese junge Frau in die Hände eines solchen Bauern gekommen sei. Ketel antwortete darauf lange nicht.

Die beiden Männer saßen im Pferdestall. Ketel flocht Weidenruten. Henning flichte am Pferdegeschirr. Luchs und Wolf lagen neben Ketel. Die Männer hörten den leichten Schritt der Bäuerin über die Deele gehen.

„Wer auf solche Fragen die Antwort wußt!“ sagte Ketel, nachdem er sich eine Anzahl gleich langer Weidenruten zurechtgelegt hatte. „Viel leicht hat sie in ihrer Unerschrockenheit geglaubt, daß sie es mit ihm schaffen würde. Was weißt du ein junges Ding denn? Ihrem Vater mag es als ein Glück geschehen haben, daß er die Tochter auf den großen Hof brachte. Wer weiß das? — Vor Jahren hat das breite Hausdach auch wohl noch nicht unter so schwerer Last gestöhnt wie heute, oder keiner hat davon gewußt. Ob die Bäuerin um alles weiß, ist auch noch eine Frage.“

Der Alte hielt inne. Henning zog die ledernen Riemen durch die Polsterung, als müsse er an ihnen seine innere Bewegung auslassen. Das also war der große Moorhof! Daran hatte er nicht gedacht. Freilich, wenn auf einem Hof die Ställe zu groß sind, wenn die Plätze an den Krippen leer bleiben, dann werden die Aecker nicht blühen und Frucht tragen, das weiß jeder Bauer, und Henning ist einer. Hat der Steneshof darum mindere Knechte gehabt, weil der Hof verkommt?

Die Knechte haben es gut. Sie gehen auf und davon, wenn sie das Sinken des Hofes merken. Der Bauer sitzt in der Schenke und vertritt seinen Aerger, auch den Aerger über sich selber. Die Bäuerin aber ist an den Hof gebunden. Sie verläßt ihn nicht. Sie muß jeden Angstschrei dieses langsamen Sterbens hören, denn sie ist immer da. Selbst zur Nachtzeit wartet sie auf ihren Bauern und klagt nicht.

Während Henning darüber grübelte, steigt ein Gefühl in ihm auf, wie er es bisher niemals erlebt. Mitten darin stand die junge Frau. Aber über dieses Gefühl sprach er nicht zu Ketel. Nach ihrem Herkommen fragte er und erfuhr, daß sie eine Heidenin sei. Auch Immeke gehöre in die Sippe der Mutter, sagte Ketel. Henning meinte,

daß der Bauer nicht gut zu dem Kinde stehe. „Das ist eine schwere Sache. Weil ihm das Schicksal den Hofen vorenthielt, grüßte er und beachtet Immeke nicht. Was aber soll hier ein Erbe?“ schloß der Alte.

Henning meinte, daß ein tüchtiger Kerl auch einen stürzenden Hof noch wieder hochbringen könnte.

„Ein tüchtiger Kerl, ja! Aber wo ist er? Der mußte erst geboren werden, und bis er dann soweit kommt, wird es zu spät sein. Das wirst du alles noch sehen, wenn du auf dem Hofe bleibst. Die Bäuerin müht sich genug, und sie sucht sich auch wohl Hilfe; aber was kann das noch retten? Der Bauer liegt in der Schenke und hat auf nichts acht. Daß ein Kerl wie du, auf dem Hofe ist, bleibt erstaunlich.“

Ketel sah zu Henning herüber, als wolle er ihn über seine eigenen Gedanken ausforschen, als müsse er wissen, weshalb er hier diene und was er eigentlich sei. Darüber aber gab Henning kein Wort preis. Er war mit seinen Gedanken bei der Frau und dem Kinde, das nun in der Wohnstube auf der Ofenbank in den Kissen lag. Gesprochen hatte er noch nicht mit Immeke, aber daß diese ein liebliches Gesicht hatte, umrahmt von flachschalen Locken, das hatte er gesehen und sich daran gefreut. Das sagte er jetzt zu Ketel. Der nickte.

„Das Kind ist freilich so, daß man nicht weiß, wie es auf diesen Hof kommt. Aber Immeke's Großmutter, die Mutter der Bäuerin, soll eine Besondere gewesen sein, das sagen sie ihr noch nach. Sie soll mit den wilden Vögeln im Walde und mit allen Tieren Freundschaft gehalten und mit ihnen gesprochen haben wie mit Menschen. Viele sagen, es sei nur ein Märchen. Aber etwas muß doch daran gewesen sein, weil sie es sonst nicht erzählen würden. Auch über das Wasser soll sie gegangen sein, ohne zu versinken. Es heißt von ihr, daß sie darum sogar vor Gericht gestanden habe. Es war damals ja noch die Zeit, in der man die Menschen leicht auf den Scheiterhaufen brachte.“

Der Alte hatte seine Arbeit wieder aufgenommen. Er legte die Ruten zurecht und flocht ihre Stammenden kunstvoll ineinander. Dabei fuhr er fort zu sprechen.

„Die Immeke ist ja nun glücklich am Grabe vorbeigekommen. Es wäre auch nicht auszudenken gewesen, wenn die Frau das Kind hätte missen sollen.“

„Ich hörte die Bäuerin sagen, daß die Umme dem Kinde in der schlimmsten Nacht zu Hilfe gekommen sei. Auf dem Hofe spricht man selten von dieser Frau. Die Bäuerin nennt sie mit großer Achtung. Meta gibt ihr trübselige Worte, und die Jungmagd scheint sich vor ihr zu fürchten. Ich habe die Umme noch nicht gesehen. Als ich den Bauern einmal nach ihr fragte, bekam ich einen Fluch zu hören. Was ist es um diese Alte?“

Ketel sah den Frager erstaunt an. „So? Auf dem Hofe ist sie gewesen? Dann muß es schwer mit dem Kinde gestanden haben, denn sonst setzt sie keinen Fuß hierher, und die Bäuerin würde es ihr auch kaum zugemutet haben.“

Darüber wollte sich Henning wundern, weil sie doch in der Moorkate wohnte, die zum Hofe gehörte. Er sagte das zu Ketel.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Der Kampf um den Pokal

In Berlin-Mark-Brandenburg sind Tennis Borussia und die SGOP Berlin in das Endspiel eingezogen, das am 15. Juli auf dem Hertha-Platz durchgeführt wird. Tennis Borussia hatte gegen die SG Oranienburg erhebliche Mühe, mit 3:1 zu gewinnen. Durch einen von Kanitz für Oranienburg verwandelten Strafstoß und ein Ausgleichstor von Samstag hieß es zur Pause noch 1:1. Der glückliche Erfolg der Borussia kam vier Minuten vor Schluß durch Kastarius zustande. Leichter hatte es die Polizei, die sich dem LSV Fürstendal mit 6:0 (1:0) überlegen zeigte.

In Danzig-Westpreußen entfiel abermals das letzte Vorschlußrundenspiel zwischen dem LSV Danzig und dem SC Graudenz noch immer ohne Gegner ist. Der LSV Danzig unterlag in einem Freundschaftsspiel gegen den HSV Schneidemühl mit 2:3 (0:2). Die Gastelf mit den vielen Nationalspielern führte durch Tore von Striebinge, V. und Hohmann schon zur Pause klar, ließ aber nach dem Wechsel etwas nach, so daß die Danziger wieder nachkommen konnten.

Im Pokal-Endspiel des Gaues Pommern besiegte der LSV Putznitz in Stettin den HSV Groß-Born

mit 11:2 (4:0) Toren. Dieser eindrucksvolle Erfolg der Putznitzer ist in erster Linie ein Verdienst der besseren mannschaftlichen Leistung. Groß-Born war zwar ohne Conen angetreten, hatte aber mit Adamkuricz und Rohwader zwei weitere Nationalspieler in seinen Reihen.

Schlesiens Vertreter im Pokal-Wettbewerb ist der Gaumeister STC Hirschberg, der die KSG Hertha-Immermann Breslau mit 5:1 (3:1) überlegen abfertigte.

In Sachsen zog der Deutsche Meister Dresdner Sport-Club als erster Verein in die Schlußrunde. Obgleich Kreß, Hempel, Pohl und Schubert ersetzt werden mußten, konnte vor 7000 Zuschauern der sich nur in der ersten Hälfte stark machende Planitzer SC sicher mit 5:1 (1:0) ausgebootet werden. Durch den Ausfall des Treffens Döbelner SC — gegen VfB Leipzig wartet die Zwickauer SG weiter auf ihren Gegner des zweiten Vorschlußrundenkampfes.

Einen hartnäckigen Kampf gab es in der Pokal-Vorschlußrunde in Württemberg, wo die KSG Stuttgart sich erst in der Verlängerung mit 2:1 über den VfB Stuttgart als Endspielgegner des Meisters SV Göttingen durchsetzte.

Noch fünf Vereine umfaßt der Pokal-Wettbewerb im Gau Westmark. Es sind die Wehrmacht Landau mit dem früheren Nationalspieler Ossi Rohr, der SC Brebach, die KSG Saarbrücken, die TSG Merlenbach und noch ein Lothringer Vertreter.

Die SG Düren wurde Pokalsieger im Gau Köln-Aachen durch einen glatten 6:2 (3:2)-Erfolg über den Gaumeister VfL 99-Sülz 07.

Das Endspiel in Hessen-Nassau bestreiten am 16. Juli der Gaumeister Offenbach Kickers und die Spielvereinigung Neu-Isenburg.

Schalke 04 gewann 6:0

In der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen hatte die Meisterelf vom FC Schalke 04 den VfL Bochum 48 zu Gast. Vor 1000 Besuchern feierten die Schalke einen 6:0 (1:0)-Sieg. Das Endspiel bestritten nun am 23. Juli Schalke 04 und VfL Altenbörge auf neutralem Platz.

Aus dem Kulturleben

Richard-Strauß-Ehrung in Portugal

Der deutsche Gesandte in Lissabon, von Hoyningen-Huë und der portugiesische Gesandte in Berlin, Graf Dover, sowie namhafte Vertreter des portugiesischen musikalischen und kulturellen Lebens nahmen an einer Richard-Strauß-Feier im Deutschen Kulturinstitut in Lissabon teil, auf der bekannte portugiesische Künstler den deutschen Meister durch Vortrag von Liedern und kammermusikalischen Werken ehrten.

100 000 RM für junge Maler und Bildhauer

Der Kasseler Oberbürgermeister Lahmeyer übergab dem Gauleiter als Geschenk der Stadt Kassel in einer Urkunde 100 000 RM zur Unterstützung junger Maler und Bildhauer der Provinz Kurhessen. Die Ueberreichung erfolgte gezeichnet einer Zusammenkunft der führenden Männer Kurhessens, bei der Stellvertretender Gauleiter Gerland bekanntgab, nach welchen Richtlinien die zu künftige Arbeit in Kurhessen gelenkt werden soll. In der Zusammenkunft überbrachte außerdem Landrat Dr. Schultz mit den Glückwünschen der kurhessischen Landräte und Oberbürgermeister in einer Urkunde 200 000 RM zur freien Verfügung im Rahmen des Aufbaues der neugestalteten Provinz Kurhessen.

Dichterpreisausschreiben des Riesengebirges

Um eine Bereicherung der Riesengebirgsdichtung von der sudetendeutschen Seite her zu erzielen, hat sich der Riesengebirgsverein, Landesgruppe Sudetengau, zur Stiftung eines jährlich zu verteilenden Preises von 500 RM für diejenige Novelle oder Erzählung entschlossen, in der nach dem Urteil Berufener das Riesengebirge den packendsten, zutreffendsten und künstlerisch reitesten Ausdruck findet. Das Preisgericht schließt die Auswahl der für die Entscheidung zu berücksichtigenden Werke mit dem 31. Dezember 1944. Die genaueren Bestimmungen dieses Dichterpreisausschreibens können vom Riesengebirgsverein in Hohenelbe angefordert werden.

Wann wird verdunkelt?

Am 13. Juli: Beginn 22.35 Ende: 4.33 Uhr.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag, 20 Uhr Freitag, 20 Uhr
Ein dramatischer Film von menschlicher, tiefer Wirkung

Reifende Mädchen

Ein Manendi-Film mit
Alida Valli, Andrea Checchi
Ein Mädchenherz im Zwiespalt der Leidenschaft

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.



Ein Jahrhundert Arbeit und Erfolg!

MAGDEBURGER Feuerversicherungsgesellschaft.

Bezirksverwaltung:

Dortmund, Arndtstr. 25
Fernruf: 28835

Auskunft erteilen unsere Ortsvertreter.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die tieftraurige, unfassbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein über alles geliebter, unvergesslicher Mann, mein lieber Sohn und Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte, Vetter und Enkel

Hermann Völkel

Obergefreiter in einem Art.-Regt.
Y 1. 6. 1921 A 18. 5. 1944

nach schwerer Verwundung in einem Kriegslazarett im Osten gestorben ist, nachdem sein Bruder Rudi seit 2 1/2 Jahren im Osten vermißt ist.

Er starb für sein geliebtes Vaterland. Wir werden ihn nie vergessen.

Wiedersehen ist unsere Hoffnung.

In tiefem Leid:

Erika Völkel geb. Heinrich; Ww. Hermine Völkel; Elisabeth Schneider geb. Völkel; Albert Schneider, z. Zt. im Felde; Familie Wilhelm Heinrich und alle Verwandten.

Welschengen und Heiligenborn, im Juli 1944.

Für die so überaus vielen Beweise der Teilnahme beim Tode unseres einzigen Kindes Erika und die herrlichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit allen unsern

tiefgefühlten Dank.

Albert Degner und Frau Frida geb. Bäcker

Laasphe, im Juli 1944.

Frau mit erwachsener Tochter, welche berufstätig ist, sucht

1-2 leere Zimmer.

Hausarbeit wird gerne mit übernommen. Näh. zu erf. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Birkenreiser- oder

Heldekraut-

Besen

kurzfristig lieferbar, in größeren Mengen zu kaufen gesucht.

Hüttenwerke Siegerland

A.-G., Siegen.

Weibl. Bürokräft

mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine, evtl. auch jüngere Kraft mit Anfangskenntnissen in beidem, für Laaspher Betrieb sofort gesucht.

Zuschr. erbeten unter K. L. 491 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Für einen Bezirk in Berleburg zuverlässige

Zeitungsbotin

(oder -Böte) mögl. zum 1. 8. gesucht.

Meldungen erbeten beim Verlag der

National-Zeitung.

Dunkelgraue Kinder-

Strickjacke

grün u. rot eingefaßt, Metallknöpfe, verloren. Finder erhält Belohnung.

Fürst Wittgenstein

Berleburg.

Tausche

Fotoapparat

Voigtländer

mit Lederetui geg. Radio 220 Volt (Volksempf.) oder Kindersportwagen. Eventl. Zuzahlung. Zuschr. unter G. D. 488 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Tausche

Fuchskuh

mit guter Milchleistung, Anf. Okt. kalbend, gegen Schlachtvieh. Auskunft bei W. Afflerbach, Erndtebrück, Talstraße 11.

Tausche

Kleiderschrank

gegen Waffeleisen.

Zuschr. unter E. 493 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Elektrische

Kochplatte

od. elektr. Kocher zu kauf. gesucht. Zuschr. unt. B. 5020 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Suche gut erh.

Schreibmaschine

für Büro od. Reise. Gebe 2 Stück fa. Fuchspelze mit in Zahlung. Verarbeit. n. Wunsch. Zuschr. unt. T. R. 485 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche

Oberbett

gegen elektrische Kochplatte. Zuschr. unter P. 492 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Verkaufe um-

stände, halbes, wachs.

Schäferhund.

Näh. zu erf. bei der Nat.-Zeitung Berleburg (auch Gesch. Laasphe, Telefon 237).

Mach auch Du

Dir das Leben

leichter - ver-

sichere Dich!

Schaffende Frauen

in Waffenschmieden

helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Verken.